Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Mundartliches aus Vorarlberg.

Autor: Vonbun, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Z. IV, 189, unstatthaft. Allgemeine bedeutung gewinnt das verbum, wenn es als intensivum auf -atjan, -azan, -zen erklärt wird; ags. or-etan wäre goth. us-atjan, ahd. ur-azan, mhd. ur-zen und stünde den verben anazan, onetan aus ana, on, andetan aus and zur seite, s. Grimm, gr. II, 217 ff. Auf die nebenformen des suffixes, *-aßen*, *-außen*, *) *-austen* wird nicht mehr gewicht zu legen sein, als auf rabauzen neben rabazen; schlesisch rsch aus rz auch in *schlarschen*, *scharschen*, sonst -zen, -azen, -ezen, -izen, dial. 103.

wât, btr. 103. Hieher nordböhm. *wôtniche*, kleidung, was mhd. wâtunge gäbe.

wîde, btr. 105, aus zweigen oder ruthen gedrehtes band; ebenso nordböhmisch.

wiesebaum, btr. 106, die lange stange, welche das heufuder festdrückt; auch nordböhmisch. Die verbindung mit wiese erregt zweifel, wenn die formen *besebrom*, *windelbom* verglichen werden; s. Müllenh. zum quickb. 330.

zehe, *zêne*, *zîne*, btr. 108, zehe knoblauch; auch nordböhm. Die ndd. formen *ton*, *tehne*, *taan*, nl. teen, toon, altfries. tâne (quickb. 325) stehen der annahme eines euphonischen n (dial. 70) entgegen. Wie truhne aus truhene, zehne aus zehene; vgl. btr. 100b, cimbr. zegena, zegana.

zeker, btr. 108, nordböhmisch *zeiker*, handkorb.

Mundartliches aus Vorarlberg.

Von Dr. **Jos. Vonbun** in Schruns.

I. Eigenthümliche, die verschiedenen gesundheitsverhältnisse betreffende ausdrücke und redensarten.

Im vierten jahrgange dieser zeitschrift gab ich auf seite 1—7 eine zusammenstellung von eigenthümlichen, die verschiedenen gesundheitsverhältnisse betreffenden ausdrücken und redensarten, wie solche in Vorarlberg unter dem landvolke üblich sind. Möge es mir gestattet sein, hier eine nachlese zu bringen. **)

*) Grimm, gr. II, 217 bezweifelt darum ahd. -azan für goth. -atjan, weil nhd. volksmundarten kein *-aßen* gewähren.

**) In der berührten abhandlung soll es auf seite 2, zeile 15 v. o. statt *a gersta-n-ôg âgerşta-n-ôg* heifsen, d. i. *aglasterôg* = elsterauge.

âba, verb. intrans., abnehmen, die kräfte verlieren; *d·r Jôkli âbat,* der Jacob nimmt ab, magert ab, verliert seine kräfte; *d·r krank· âbat zuasächli',* der kranke verliert augenscheinlich mehr und mehr seine körperkräfte. Gebildet dürfte dieses verbum sein aus der im hochdeutschen veralteten, fast nur als adv. noch übrigen mittelhochdeutschen präposition ab (Z. IV, 57f). Ganz in dem sinne von *âba* sagt man auch einfach *lõ* (d. i. lân, lassen; Z. III, 208, 42), also: *d·r Jôkli lôt, d·r krank· lôt zuasächli'.* *)

atgèsta, verb. trans., entstellen, namentlich gesichtszüge entstellen, wie dies eine langandauernde krankheit thut; *dia krankat hot·n recht atgèst·t,* diese krankheit hat seine gesichtszüge merklich verändert; *er sacht atgèst·t ûs,* er sieht entstellt aus, z. b. in folge von krankheit oder in folge heftiger gemüthsbewegung; dieses sonderbare wort mit dem lateinischen gestus in zusammenhang zu bringen, dürfte doch zu gewagt sein? Hier werde nebenbei bemerkt, dafs die nhd. vorsylbe ent- in unsern mundarten ausnahmslos *at-* lautet, also: *atrinna, atgô, atrìchta, atstella* etc. für entrinnen, entgehen, entrichten, entstellen.

beßera, verb., besser werden; *d· krankat beßerat,* oder *d·r krank· beßerat,* die krankheit verliert ihre heftigkeit, oder der zustand des kranken bessert sich; das gegentheil ist *schlèchtera, d· krankat schlèchterat,* oder *d·r krank· schlèchterat; si' beßera* bedeutet zunehmen, gedeihen; *er hot si' beßerat,* er hat zugenommen und sieht wieder kräftiger aus; der gegensatz ist: *si' bösera; er hot si' rôß böserat,* er hat auffallend abgenommen, z. b. nach einer überstandenen krankheit. Die genannten verba *beßera, si' beßera, schlèchtera, bösera, si' bösera* werden namentlich auch von der witterung häufig gebraucht, als: *'s wetter beßerat, 's wetter beßerat si', 's wetter schlèchterat, 's wetter böserat, 's wetter böserat si'.*

blödi, f., die ohnmacht, lipothymia; *in a blödi falla,* in eine ohnmacht fallen; *blödi* bildet den plural *blödena.* Wenn ein stück tuch oder zeug recht fadenscheinig und nahe daran ist, ein loch zu bekommen, so sagt man auch: das (tuch oder zeug) *hot a blödi.* Es bedeutet aber hierbei das wort *blödi* nur jene stelle im kleidungsstücke, wo

*) Mit anmuth und grazie zu reden (ore rotundo loqui), versteht unter den deutschen bauern der alemannische vielleicht am besten; aber auch an kürze steht seine liebliche mundart keiner andern deutschen nach, wie die wörter *âba, lõn* u. a. darthun.

ein loch befürchtet wird; z. b. *heb· sârg·* (sagt die mutter zur tochter) *dia schôß hot am an ârt a blŏdi,* trage sorge, denn an dieser schürze will an irgend einer stelle das gewebe auseinandergehen. Das adj. *blŏd* kommt überein mit dem bojoarischen *pléade* (Z. IV, 490), geschmacklos, besonders von speisen; *mir ist blŏd, mir wird blŏd, es macht m·r blŏd,* mir ist innerlich übel, wird übel, macht mir übel, und man meint dabei besonders jenes unangenehme gefühl, das in folge der leere des magens entsteht; vgl. damit *ôtalôs* und *ŏd,* leer (im magen), Z. IV, 4.

blôtera, plur., blattern, pockenkrankheit, variolae; *blôterag·stèppat, blôteradüpflat,* mit bleibenden narben von der pockenkrankheit bedeckt; s. Z. IV, 490. Dafs ein substantiv, wie blatter, das im hochdeutschen consonantisch schliefst, in unseren mundarten in *a* auslautet, ist nicht das einzige beispiel; man hört auch *ôtera, g·vattara* u. s. f. für natter, gevatter (gevatterin); s. Z. IV, 324.

bod·na, verb. trans., eigentlich zu boden bringen, dann aber in weiterer bedeutung in das krankenbett bringen, bettliegerig machen; *es hot de Jôkli bod·nat,* es (sc. ein unwohlsein) hat den Jacob in das bett geworfen. Für *bod·na,* doch nur in seiner eigenthümlichen bedeutung: zu boden bringen, hört man auch *bodanüxla;* wenn man z. b. auf einem schlüpfrigen wege zu boden fiel, so sagt man: *es hot mi' bod·nat* oder *bodanüxlat.* Auch beim ringen sind die verba *bod·na* und *bodanüxla* gebräuchlich.

däua, verb., verdauen; *min maga däut schlecht,* mein magen verdaut schlecht; *schwère kost kâni' net däua,* schwere speisen kann ich nicht verdauen. (Wenn der magen viel säure bildet, so sagt man: *mîn maga sŭrt.*) Mit *däua* vgl. unser mundartliches *käua,* kauen.

erbella, si', bedeutet, wie das von Schmeller aufgeführte *verbellen,* sich durch einen prellenden stofs taub, unempfindlich machen.

fêl, n., eine kleine, doch etwas tiefer greifende hautabschürfung, wie man sich eine solche z. b. durch einen engen und dabei steifen schuh etwa an der ferse zuzieht; *i' bin m·r hŭt a fêl g·ganga* oder: *der schûa hot m·r a fêl g·figgat.* Es dürfte dieses wort ungezwungen mit unserem mundartlichen *fèla,* dem hochd. fehlen, in zusammenhang zu bringen sein.

gŭrbsa, verb. neutr., magenwinde (ructus) von sich geben, wie dies bei jenem zustande des körpers zu geschehen pflegt, den man als flatu-

lenz oder blähsucht bezeichnet; subst. *gårbser*, m., daher *en gårbser lõ̃* oder *ablõ̃*, einen ructus von sich geben.

glutsch, m., singultus, oder jenes bekannte, unwillkürliche, schnelle und kurze, mit einem schallenden geräusch im kehlkopfe verbundene einathmen, das in zwischenräumen von einigen sekunden wiederkehrt; neben *glutsch* hört man auch in derselben bedeutung: *klubs, höscher,* (vgl. *hetsch·n,* schluchzen, Z. IV, 258, 9) und *schnaggl·r;* man sagt: *i' hõ̃ de glutsch, klubs, höscher, schnaggl·r.*

g·sücht, n., ein allgemein verbreitetes, epidemisches, aber ungefährliches unwohlsein; man sagt; *es gõt a g·sücht um,* es herrscht ein allgemein verbreitetes unwohlsein; vgl. *sucht,* Z. IV, 1.

gûra, mit diesem verb. neutr. bezeichnet der bauer das kollern der luft in den gedärmen bei flatulenz oder blähsucht; *es gûrat m·r im lîb* oder *im bûch,* ich verspüre ein kollern im leibe; doch auch von andern geräuschen sagt man *gûra:* der fensterladen oder die thüre *gûrat;* oder, wenn man auf hart gefrornem wege einherschreitet, *gûrat* es auch unter den Füſsen.

hundshuesta, auch *fuchshuesta,* keuchhusten, tussis convulsiva.

langîna, f., entzündung der mandeln, angina, aus welchem es entstellt ist.

råßbər, gleichsam reisbar, in einem zustande sich befindend, in dem man seinen geschäften wieder nachgehen kann; *jetzt bin i' wîder råßbər,* sagt man, wenn man von einer krankheit wieder völlig hergestellt ist; *der Tîs ist net råßbər,* Matthias liegt krank.

roffla, röcheln wie ein sterbender, wenn er bald in zügen liegt; „in zügen liegen" gibt man einfach durch *zůha: d·r krank· zůcht,* der kranke liegt in agone; sind alle lebenszeichen verschwunden, so sagt man: *er ist för,* gleichsam: er ist vorüber, er hat seine seele ausgehaucht; sofort *lît ər a lîch* (liegt er eine leiche), und war's ein jüngling oder eine jungfrau, wird er *ûfg·mainat* (vgl. Z. IV, 321), d. i. mit blumenkränzen *(maia)* aufgeziert, endlich aber *ĩ bommat,* d. i. in den *bom,* todtenbaum, sarg, gelegt und *zer kilka* (kirche; Z. IV, 546, IV) *tue,* zur geweihten erde bestattet; *ma' hot ·n gester zer kilka tue* heiſst so viel als: man hat ihn gestern begraben.

rung, m., der anfall; *rungswîs,* anfallsweise. Besonders einen krampfanfall pflegt man einen *rung* zu nennen. Vgl. Z. V, 117, 52. Den clonischen krampf der augenlieder nennt man *'s lèbmůsle; i' hõ̃ 's lèbmůsle am ôg,* ich leide an clonischem krampfe der augenlieder.

Jene parthie des nervus ulnaris (am ellbogengelenk), welche bei plötzlichem anschlagen das bekannte unangenehme gefühl von ameisenkriechen hervorruft, nennt der bauer *'s můsle; i' hô̱ 's můsle ā g·schlaga.*

schmuttera, f., eine, gleichsam durch schmettern hervorgerufene, rothblaue beule im gesichte, oder auch an einem andern körpertheile.

sŏrgga, verb., zwischen wohl und weh herumsitzen; *umsŏrgga*, etwas unwohl herumschleichen; *sŏrggata*, f., ein unbedeutendes, doch andauerndes unwohlsein; analog obigem *umsŏrgga* ist *umtôda*, jedoch bezeichnet letzteres einen schon höher gediehenen grad von unwohlsein.

spriaßla, verb. neutr.; *es spriaßlat m·r dur all· glîdər ûs*, ich habe in allen meinen gliedern das gefühl von ameisenkriechen.

tschüepla, plur.; mit diesem worte bezeichnet der bauer jenen mehlartigen staub oder jene vertrockneten kleienartigen schüppchen, die bei den sogenannten mehlichten flechten (herpes farinosus) beobachtet werden; *tschüeplat*, adj., mit solchen schuppen bedeckt.

vermüiha, verb. trans.; eine wunde *vermüiha*, eine wunde überhaupt verderben, besonders sie zu schlechter eiterung bringen; wenn eine wunde, die bisher einen gutartigen eiter absonderte, in folge schädlicher einflüsse plötzlich einen schlechten (destructiven) eiter erzeugt, so sagt der bauer: *i' hon·s vermüiht;* er fürchtet auch wohlweislich das *vermüiha* und legt daher gerne zu einer eiternden wunde als vermeintliches schutzmittel ein stücklein *ostrenza-wurzel.* In ganz gleichem sinne sagt man auch: eine wunde *vertaua;* daher das adject. *tauig.* Als *tauig* für eine wunde gilt besonders der schweinstall, überhaupt die nähe des schweines.

zanna, verb. neutr., kränkeln und in folge dessen unleidiglich sein; *die alta wîber hond albis etschas zanna*, die alten weiber klagen immer über kränklichkeit; daher das substantiv *zannata*, f.; — *zanna* ist abzuleiten vom mhd. zant, zahn (Z. V, 365) und bedeutet ursprünglich: die zähne fletschen, weinen (vgl. *greinen*), Z. III, 100. 392, 4, 2. 523, 32). — *A zanna machen*, verdrieſsliche, verzerrte mienen, grimassen machen. Analog diesem *a zanna machen* sagt man auch: *a briegga machen*, ein wie zum weinen geneigtes, verzerrtes gesicht machen, vgl. Z. III, 342. 533, 94. IV, 210. V, 258, 35. 332; *a glâra machen*, ein recht wildschauendes gesicht schneiden, vgl. Z. III, 377; *a graggla machen*, eine recht ungeschickte und unbehülfliche körperstellung einnehmen; *graggla*, verb. neutr., unbehülflich, mit weit aus-

einander stehenden beinen, nach art der greise, einhergehen; *en alta graggle*, ein alter unbehülflicher mann; *a spêra machen*, mit auseinander gespreizten ellbogen eine absperrende, abwehrende stellung einnehmen.

II. Eigenthümliche, auf die vieh- und alpenwirthschaft bezügliche wörter und redensarten. *)

1. Thiere. **)

Unter den zur vieh- und alpenwirthschaft verwendeten thieren steht obenan:

1. die kuh: *kûa*, plur. *kŭe;* im Brw. bildet *kûa* im dativ des plural *kŭena*. Ebenso hört man daselbst *flŭena* aus *flûa*, die fluh. — *Hêmkûa*, eine kuh, die den sommer über nicht auf die alpe getrieben, sondern zu hause *(hêm, dahêm)* zur gewinnung der *hêmmilk* (im gegensatz zur *alpmilk*) behalten wird; eine solche kuh wird auch *summerkûa* genannt. *Hêrkûa* ist jene kuh, die bei der alpfahrt und den sommer hindurch die andern im ringen besiegt. Eine solche kuh pflegen die hirten im herbste, bei der abfahrt aus der alpe, nicht minder zu bekränzen, als die beste *milkkûa*, d. i. jene, die den sommer hindurch die gröfste menge milch lieferte. Die *hêrkûa* ist gewöhnlich auch *schèllkûa*, mit der gröfsten, wohltönendsten *schèlla* oder *singess* (auch *singessa;* Z. II, 568, 62) an buntfarbigem riemen geschmückt. Mit dem ausdrucke *hêrkûa* vergleiche die oft gehörte redensart: *hêr sî* (alicui), übermächtig, meister sein; *er ist em hêr*, er ist ihm gewachsen, besonders im ringen. — Die kindersprache nennt die kuh *lobile*, n. (Hebel nennt den zugochs *laubi: Ich fahr' jez heim mit Eg und Pflug — der laubi meint scho lang, 's seig gnug)*, im ehemals romanischen thale Montavon *boisla*, f., und *boisele*, n., im Walserthale (mit bewohnern burgundischen stammes) *hôtschla*, f. Die Montavoner ausdrücke *boisla* und *boisele* sind wol vom lateinischen bovis herzuleiten. Erwachsene gebrauchen alle die aufgezählten benennungen der kindersprache: *lobile, boisla, boisele* und *hôtschla* als lockrufe. — *A kûa sümmera, a kûa wintara*, eine kuh den sommer, winter über halten; *a kûawinterig guet*, ein stück grund, mit dessen erträgnifs an gras und heu man eine kuh einen winter lang ernähren

*) Die hier aufgeführten wörter und redensarten sind zumeist in Montavon (Mtv.), im Bregenzerwalde (Brw.) und im Walserthale (Wth.), den drei hauptsitzen der vieh- und alpenwirthschaft Vorarlberg's, dem volksmunde entnommen.

**) Vgl. Z. III, 494—499 u. IV, 307—314.

kann; *d· kûa garmeilet,* die kuh wiederkäut, garmaulet; *d· kûa bisat,* die kuh läuft wild herum; *bisa,* verb. neutr., von der kuh und vom rindvieh überhaupt, wenn es, vom *bisewurm* (oestrus), einer gattung bremsen, gestochen, wild herumläuft, Z. V, 66, 80; *d· kûa lüejt,* die kuh brüllt, mugit; *lüeja,* mhd. lüejen, lüewen, lüen, laut schreien, besonders vom rindvieh, mugire; im Wth. sagt man neben *lüeja* auch *briescha;* die kuh, das rind, der stier *brieschat. D· kûa trêt,* die kuh trägt (sc. ein kalb), sie ist trächtig, was man gibt mit *d· kûa ist trêgig;* der gegensatz wäre: *d· kûa ist lêr; d· kûa verwürft,* die kuh abortiert; *d· kûa atlôt,* das euter der kuh beginnt, sich mit milch zu füllen; *atlỗ* ist entlassen, *d· kûa atlôt* heifst also zuvörderst: die kuh entläfst milch (sc. in das euter; Z. II, 347); *d· kûa trämplat,* die kuh ist in geburtswehen; die eigentliche bedeutung von *trämpla* ist: unruhig sein, unstät hin und her schreiten, leise mit den füfsen stampfen; abzuleiten ist *trämpla* von *trampa,* stampfen, dessen diminutivum es ist; vgl. Z. III, 301 über bildung der verba diminutiva. — Die placenta mit den eihäuten wird *richti,* f., und *sûberi,* f., genannt. *D· kûa galtat* oder *ergaltat,* die kuh verliert nach und nach ihre milch; von *galt,* adj., keine milch gebend; daher *galtvieh* und *galtalpe,* d. i. eine alpe, wo nur galtvieh aufgetrieben wird. Vgl. Z. II, 48. 345. III, 458. 498. IV, 61. 308. 310. V, 254, 40. — Sprichwörter: *Ist d· kûa hi, sei 's kalb ô' hi; — d· kûa mit samt dem kalb nê; — dô ist noch ke kûa hî* (der schaden ist nicht so grofs). Aberglaube: *wenn ma a rôtele* (rothschwänzchen) *plôgat, gend d· kûe rôte milk.*

2. das rind. Im Brw. lautet rind: *rêand.* Es ist überhaupt regel in der mundart des Bregenzerwaldes, dafs i vor n, besonders im inlaute, in *ea* übergeht, also für rind, rinder, kind, kinder, sind, rinde, find (feind) u. s. f. wird *rêand, rêander, kêand, kêander, sêand, rêande, fêand* gesprochen. — Uebrigens ist rind der allgemeine name für ein zwei- oder dreijähriges stück hornvieh; das rind ist *lêr* oder *trêgig* (trächtig). Ein zweijähriges trächtiges rind heifst *kalblarind,* auch schlechtweg *kalbla, kalbele,* wie in der Schweiz; ein dreijähriges, trächtiges rind wird *zitrind,* oder auch *zîtkûa* genannt; ein einjähriges, zu früh trächtiges stück ist in Montavon und im Walserthale ein *bonz,* m., im hintern Brw. *bunzele,* n., im vordern *kalbsweiser.*

3. das kalb. Nach dem geschlechte unterscheidet man ein *kûelikalb* und ein *stierkalb*; nach dem alter ein *milkkalb* und ein *heukalb* oder *järlig* (Z. IV, 308. 310); die kindersprache des Walserthales nennt

das kalb: *buschi* und *buschele; busch! busch!* ist daselbst auch ein lockruf für rindvieh überhaupt.

4. das schaf. Das mutterschaf wird auch bei uns *au* (ahd. awi; vgl. Z. III, 498. IV, 311) genannt; *äula*, lämmer. Das männliche schaf ist der *wider;* der uncastrierte ist ein *ganza wider*, oder ein *hodawider; en wider hăla,* einen widder castrieren; *hăla,* verb. act., wird auch vom stier und vom hengste gebraucht. In Mtv. heifst das schaf in der kindersprache *bigerle,* n., und als lockruf gilt daselbst *bidi! bidi!* (bidens?); im Wth. nennt die kindersprache das schaf *häli,* n., wie in der Schweiz (Z. IV, 311. V, 258, 25), und als lockruf hört man *häll! häll! bohäll häll!*

Sprichwort: *Wèr glück hot mit imma* (bienen) *-n-und schôf,*
der leg' si' nîder und schlôf;

freilich setzt der volkswitz weiter hinzu:

aber net z' lang,
daß der grôß hûfa net vergang' (nicht vergehe).

5. die ziege. Das männliche thier heifst *bock, găßbock,* das weibliche geiß, und zwar nach den verschiedenen, hier zu lande gebräuchlichen mundartlichen ablautungen des doppellautes ei: *găß, gêß, goaß, goiß, gâß.* Neben geiß hört man für das weibliche thier auch die benennung *hattla;* das junge wird ohne unterschied des geschlechtes *gizi* und *gizeli* genannt; vgl. ahd. kizi, mhd. kize, kitze (Z. III, 331. IV, 330, 37. 108, 39), nhd. zicklein. Das junge weiblichen geschlechtes heifst auch *hattele, hättele* (Z. II, 518. IV, 160). Als lockruf gilt für die geiß: *giz! giz! — gizla,* vb., junge bekommen. Den schrei der geiß gibt man mit *mäggela,* mäckern; *mäggela* bedeutet aber auch noch: nach der ziege, oder nach dem bocke riechen: z. b. ziegenfleisch *mäggelat.* Vgl. Z. III, 304 über verba mit der grundbedeutung „hinneigung zu, annäherung an". Im Wth. sagt man für geiß häufig auch *nôß,* n., plur. *nõßer,* diminut. *nõßle.* Bei Stalder, II, 243 bedeutet *nôß* ein stück schmalvieh, als kalb, schaf, ziege. Vgl. Z. IV, 310. In Mtv. gilt für schmalvieh der ausdruck *bifel,* m.; *de bifel ûslõ,* schafe und ziegen auf die weide treiben; Z. IV, 320.

6. das schwein. Der allgemeine, vom geschlecht absehende ausdruck ist *schwî;* der das weibliche thier bezeichnende *sû,* sau, das männliche *eber,* das verschnittene männliche thier *hess;* die trächtige sau wird *müetter* und *fêrlemüetter* genannt; das junge heifst ohne unterschied des geschlechtes *fêrle, fărle;* daher das verbum *fêrla* und *fărla.* Das weibliche junge nennt man *müetterle,* das männliche *barg.* Die kindersprache

hat für das schwein *hutschi, hatschi* und *hatschile;* als lockruf gilt *hutsch! hutsch!* Den schrei des schweines gibt man mit: *'s schwî̃ rû̃ßat.*

2. Erzeugnisse.

Unter den erzeugnissen der vieh- und alpenwirthschaft steht obenan die milch und das aus derselben bereitete *molka,* welch letzterer ausdruck bei uns das erträgniſs an käse und schmalz bezeichnet. Milch heiſst *milk* und im Brw. *mea̍lk.* Wie in der mundart des Bregenzer waldes nach obiger andeutung i vor n in der regel in *ea̍* übergeht, so häufig auch vor l; also für *milk, es gilt, mild wetter* u. s. f. spricht man *mea̍lk, es gea̍lt, mea̍ld wetter.* Die erste dicke milch der kuh nach dem kalben heiſst im Wth. *biesch,* in Mtv. und im Brw. *biest;* belg. bièst, engl. biestings, auch beastings; vgl. Tobler, 52. Schm. I, 215. Z. III, 95. 102. 496. IV, 487. Eine aus dieser dicken milch und etwas mehl und schmalz nach art eines auflaufes zubereitete speise wird im Wth. ebenfalls *biesch,* in Mtv. aber *biestdutter* genannt. — Läſst man milch längere zeit in ruhe, so bildet sich auf ihrer oberfläche der *rôm;* wird dieser weggenommen, so bleibt *abg'rômete milk.* Beim *sûrsenna,* d. i. bei der bereitung saurer käse, läſst man die abgerahmte milch durch längeres stehen gerinnen und erhält so die *dicke milk.* Letztere gibt man in den sennkessel, unterhält ein mäſsiges feuer, und sie scheidet sich alsdann in eine dicke weiſse masse und in eine flüssige grüne; erstere wird *bulla,* f., oder *bolma* (in Mtv.), letztere die *schotta* oder *sûfa* genannt. Daher gehört das gerade nicht sehr geistreich geschürzte räthsel: *a grües mêr, en wîßa fisch dri, rôt' was ist das?* Das grüne meer ist die *schotta* oder *sûfa* im sennkessel, der weiſse fisch aber die *bulla* oder *bolma. Bulla* oder *bolma* bringt man sofort in käseform, und sie wird durch längeres liegen im keller zu sauerem käse. Beim *fettsenna,* d. i. bei der bereitung fetter käse, wird die milch, bevor sich durch ruhe in derselben milchsäure gebildet, in den sennkessel gegeben und die coagulation durch lab bewirkt. Wird nun dann der käse aus dem sennkessel genommen, so bleibt noch *schotta,* f. (Grimm, gesch. d. d. spr. II, 698. Z. V, 106, 17. 254, 59), im Brw. *rennschotta,* m. (der durch rennen, d. i. gerinnenmachen, gewonnen wurde), zurück. Der *rennschotta* wird im kessel neuerdings über das feuer geschoben und *lour* (d. i. lauer, nachwein, tresterwein, lat. lora, eine säure, deren grund essig ist) hineingegossen, wodurch eine neue scheidung in dicke und dünne masse erfolgt. Die dünne, gelbliche und trinkbare masse heiſst wieder *schotta,* im Brw. aber

sièger (z. b. *gib mir an sièger, i bi durstig*); die dicke, weifse und efsbare substanz ist *die zieger* oder *ziger*, bei Stalder, II, 473 und im Wth. *der ziger*. Aus der durch *lour* zum zweiten male bereiteten *schotta*, oder aus dem Bregenzerwälderischen *sièger*, wird endlich durch langes sieden eine gelblichte, dichte substanz gewonnen, die viel zuckertheile enthält und schmackhaft und sättigend ist. Diese gelbliche substanz heifst *sieg*, *sîg*, *g·sîg*, auch *schottag·sîg*. Wenn schon *der sièger*, *die* oder *der ziger* und *sig*, *g·sîg* verschiedene substanzen sind, so sind sie doch aus demselben grundstoff entstanden, und alle drei worte haben auch dieselbe sprachwurzel, nämlich das mhd. sîgen, sich neigen, sinken, fallend tropfen, daher nhd. versiegen. Vgl. dagegen Grimm's gesch. d. d. spr. II, 699. — Neben dem käse rechnet man zum *molka* hauptsächlich auch das *schmâlz*. Den ausdruck der büchersprache: die butter, kennt unser bauer nicht, er sagt dafür *rauh schmâlz* oder *ung·sotta schmâlz;* das nhd. „ranzige butter" gibt man mit *rǎhelig* oder *rêhelig schmâlz;* daher auch das verbum *rǎhela* oder *rêhela*, sich ranzigem geschmacke nähern; vgl. Z. III, 304. Vom substant. *schmâlz* werden zwei verba gebildet: *schmâlza* und *schmǎlza*, ersteres in der bedeutung: schmalz bereiten, buttern, letzteres: eine speise mit schmalz versehen; z. b. *a guet g·schmǎlzte kost*, eine fette speise. Wird die frische butter geschmolzen und dann abgeschöpft, so bleibt ein bodensatz zurück, welcher gröfstentheils aus käsestoff, der ursache des ranzigwerdens, besteht; diesen bodensatz nennt man *fǒla*, f. Die milch, die beim buttern zurückbleibt, nennt man *schlegelmilk*, gleichsam milch, die beim schlagen (*schlegeln*, Z. III, 520, 18) der butter gewonnen wird; nhd. buttermilch. Schm. III, 446. Cimbr. wb. 170. Stalder, II, 326.

3. Geräthschaften.

bazida, f. (in Mtv.), ein cylindrischer kübel, in dem die milch aus dem stalle nach hause getragen wird; diminut. *bazidele;* in Tyrol ist *pázeid* ein weinmafs, 4½ mafs haltend; Z. IV, 217. Stalder, I, 150.

benna, f., ein aus brettern zusammengefügter ein- (*stofsbenna*) oder zweiräderiger karren, um den dünger damit auszuführen, mistkarren; im vordern Brw. sagt man *binn* (vgl. engl. bin). Mit *benna* vgl. das altgall. benna, das griech. *ἀπήνη* und Grimm, wb. I, 1473. Z. III, 524, 13.

brenta, f., im diminutiv *brentele*, niedriger kübel von holz, ohne deckel,

roman. brenta; Z. III, 332. 464. IV, 495. V, 104, 46. Grimm, wb. II, 371 f.

dâ˜sa, auch *milchdâ˜sa*, f., ist mit obigem *bazida* gleichbedeutend. Vgl. Grimm, wb. II, 749: *danße*, labrum vinarium. Stalder, I, 274: *tanse*, *tâse*, *tause*.

frûsa u. *furgga* s. Z. IV, 321. V, 337.

gebsa, f., milchgeschirr, bei den Walsern in Mittelberg und am Tannberge.

hälslig, m., ein kette zum anbinden des viehes im stalle; schriftdeutsch etwa hälsling, von hals. Stalder, II, 15. Tobler, 254.

hêla, f., die kette, an der man den sennkessel beim sennen über dem feuer aufhängt (in Mtv.); cimbr. wb. 129. Stalder, II, 14; niederd. *hêl*, Z. III, 556, 66.

kämma, im Wth. *chämma*, ein halber hölzerner reif, der an seiner öffnung mittelst eines querholzes geschlossen werden kann und ziegen und schafen um den hals gelegt wird, um sie daran zu führen. Stalder, II, 83. Tobler, 94.

nüesch, m., ein hölzernes gefäſs, worin man dem rindvieh *mieta*, d. i. mehl, zerschnittene erdäpfel u. dgl. zu reichen pflegt; Schm. II, 712.

ô˜chkübel, m., im Wth. ein cylindrischer butterkübel; ist abzuleiten von *ô˜cha*, butter machen; *ô˜cha* aber kommt von *anka*, *anke*, butter, Z. IV, 283, 100. Stalder, I, 107.

rîtara, im Wth. *reitara*, f., ein gröberes sieb; ahd. hrîtara, mhd. rîter, reiter; Z. III, 48, 28. IV, 324 f.

ruschga, f., ein hölzernes gefäſs für *die zieger*.

schämpfas n., ein rundes, hölzernes milchgefäſs, das etwas höher als die *brenta* und oben mit zwei gegenüberstehenden ohren versehen ist, durch welche ein am deckel befestigtes querholz zum schlieſsen und tragen geschoben wird; mir scheint dieses sonderbare wort entstanden zu sein aus *'s händfaſs*, gleichsam das handfaſs.

sîha, f., ein gefäſs zum seihen, besonders der milch; vom mhd. sîhen (in form und bedeutung obigem sîgen nahe verwandt), seihen, colare.

singess, auch *singessa*, diminut. *singessle*, kuhglocke; Z. II, 558. Im Wth. sagt man *singôsa*, diminut. *singösle*.

stotz, m., im Brw. ein hölzernes gefäſs für milch, besonders schmalz, daher: ein *stotza* schmalz; Z. III, 463. IV, 158. Cimbr. wb. 175.

treanza, *treanzli*, eine dreizinkige mistgabel, tridens; Tobler, 152. Stalder, I, 302.

zolfe, schmalzkübelzolfa. ein hölzerner stiel, an dessen unterem ende ein rundes, mit mehreren löchern versehenes brettchen befestigt ist und der beim buttern im butterkübel auf und ab gestofsen wird.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

59a. F. Zehender. Gespräch zwischen zwei Landleuten über den Lauf der Welt. In Schaffhauser Mundart. Schaffhausen, 1856. 8°. 23 Stn.

175b. Da unser Bräutigam mit seiner liebsten Braut, Herr Weller heute Sich mit Jungfer Stauchin traut; Und uns noch gestern erst von hier entfernten Orthen, draß aus der Obern-Pfalz dieß Blat gesendet worden, Worin der Wittwer Ruhm soll hübsch enthalten seyn; und daß nichts bessers sey als einen Wittwer freyn; Mit Bitte selbiges dem werthen Paar zu geben: So sehn wir uns verpflicht, dem Amt gemäß zu leben, Das fünff ergebne Freund mit einer Pflicht umschließt; weil jeder unter uns, Solicitator ist. Von M. F. L. Den 16. Martii 1751. 2°. 4 Stn.

196b. Radlof. Fränkisches Wörterbüchlein; — im „Verkündiger", 12. Jahrg. 1808. (Nürnberg. 4°.), S. 185—190.

196c. Ders., Frankens Mundart zu Irgendheim; ebendas. S. 221—224 u. 361—363.

219a. Ders., Rheinländisches Wörterbuch; — ebendas. S. 337 ff. Vgl. Badische Wochenschrift, 1806. Nr. 18 ff.

239b. Frankfurter Krebbel- und Warme-Brödcher-Zeitung etc. 7r. Jahrg. 1858. gr. 2°. 4 Stn.

239g. Friedrich Stoltze's Frankfurter Krebbel-Zeitung. 7r. Jahrg. Sommersaison. Nr. 32 Grad im Schadde. 1858. gr. 2°. 4 Stn.

397c. Friedr. Dörr. Plattdütsche Volks-Kalenner för 1858. Mit 8 Holtsneden. Leipzig, 1858. 8°. 122 Stn., nebst Kalender und Genealogie v. 36 Stn. Derselbe für 1859. Mit 6 Holzschnitten und von gleichem Umfang.

397d. Th. Pliening. Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeut-